

Victor Wambach

Die Nostalgische Schleife

Fragmente von Erinnerung, Traum
und Schatten



© 2025 Victor Wambach

Autor: Victor Wambach

ISBN: 978-3-384-64759-7 (Paperback)
978-3-384-64760-3 (Hardcover)
978-3-384-64755-9 (E-Book)

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926
Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: impressumservice@tredition.com

Inhalt

VORWORT ZUR 2. AUFLAGE.....	7
I. ORTE UND AUGENBLICKE.....	9
DIE NOSTALGISCHE SCHLEIFE.....	10
KORSIKA	12
STRANDSPAZIERGANG.....	14
INDISCHE SOMMERNACHT	17
ANGKOR	19
MERAN	21
ABENDS FLANIEREN	23
DEKADENZ	25
MORGENSPAZIERGANG	26
II. DUNKELHEIT UND ERSCHÜTTERUNG	28
DER PATIENT BAKULISK	29
FRAGEZEICHEN!	33
NIKOTINENTZUG.....	37
SCHULD UND SÜHNE	39
GRAUSIGES ERLEBNIS	41
WO IST SIE HIN?.....	43
EIN VIKTORIANISCHER ALBTRAUM?	44
DURCHSICHTIGE SUBSTANZ	46
EIN SPAZIERGANG IM SOMMER	48
DER LETZTE TANZ	50
III. ZWISCHENWELTEN	53
DER UNLIEBSAME	54
DER KÖRPER UND DER VERSTAND.....	56
DES NACHTENS	60
LIEBE TRAUM.....	64
DAS ENDE EINER BIKINI-INSEL	66
GEISTER.....	70
FÜR DIE NAMENLOSE	75
FRÜHLINGSGEDANKEN	77

VERDUMMUNG	79
TRAUER	81
MONDKÄLTE	82

IV. AUSKLANG84

MORGEN.....	85
EIN STÄNDCHEN.....	86
DARTMOOR	87
GEDANKEN.....	88
WELT.....	89
DER PRINZ.....	90
DAS GLÜCK IST	91
EINGESPERRT	92
MEDITATION	93

Vorwort zur 2. Auflage

Dies ist die zweite, überarbeitete und erweiterte Neuauflage meines 2015 veröffentlichten Buches *Der Patient Bakulisk*.

Die meisten der vorliegenden Geschichten und Gedichte habe ich im Alter von 15 bis 20 Jahren geschrieben.

Dieses Alter war geprägt von überwältigenden Emotionen, eine radikale Sprache, ein Hang zur Übertreibung, zur Melancholie, zur Lust am Dunklen, an Abgründen. Ich wollte spüren, wo Sprache wehtut. Und ich wollte wissen, wie viel ein Text aushält.

Viele dieser Texte sind roh, überzeichnet, manchmal verstörend. Manche davon würde ich heute nicht mehr so schreiben und doch glaube ich, dass sie ehrlich sind in ihrer Wucht, in ihrer Dringlichkeit, in ihrem Mut zur Unmittelbarkeit.

Dieses Buch beinhaltet Texte aus einer Zeit, in der vieles neu, überwältigend und schwer zu greifen war. Nicht alle Texte sind ausgereift, aber sie tragen die Aufrichtigkeit und Wucht eines jungen Blicks auf das Leben.

Ich veröffentliche es in dieser Form, weil ich glaube, dass auch die eigene Unreife ihren Platz verdient. Vielleicht erkennst Du beim Lesen nicht nur mich, sondern auch etwas von Dir selbst wieder, von Deiner Jugend, Deinen Ängsten, Deinen Träumen.

Ich habe die meisten Texte sprachlich überarbeitet, stilistisch geglättet, aber den Kern belassen. Nicht alles darin ist „gut“ im literarischen Sinn, aber alles ist wahr im Emotionalen.

In den letzten Jahren, vertreten durch die Texte *Die Nostalgische Schleife* und *Morgenspaziergang*, hat sich mein Schreiben verändert. Die Sprache ist leiser geworden, kontrollierter. Diese Texte bilden nicht nur einen Abschluss, sondern vielleicht auch einen neuen Anfang.

Dieses Buch ist daher mehr als eine bloße Sammlung. Es ist eine Reise durch das sprachliche und emotionale Werden eines jungen Menschen und ein erster Schritt auf dem Weg zu einer reiferen literarischen Stimme.

Dieses Buch ist eine Begegnung zwischen meinem früheren und meinem heutigen Ich. Ich danke Dir, dass Du Zeuge davon bist.

Victor Wambach

I. Orte und Augenblicke

Texte über Reisen, Sinneseindrücke und stille
Beobachtungen

Die Nostalgische Schleife

In Wahrheit suchte Jean keine Antwort auf die Frage, die er soeben dem Antiquar gestellt hatte. Was er wirklich suchte, war ein verlorenes Gefühl, einen Tropfen Vergangenheit, den er noch einmal kosten wollte.

Der vergangene Sommer, das leise Flimmern der Luft über dem Feldweg im August, die stille Hitze, das war es, wonach er sich sehnte. Dem stillen Rinnen des Lebens nicht gewahr, versuchte er festzuhalten, was nie zu halten war.

Der Antiquar ging und kam mit einem Buch zurück. Zu Jeans Erstaunen war es eine Neuauflage. Das Design glich in keiner Weise mehr seinen Erinnerungen. Nichts war geblieben. Alles war verronnen.

Mit einem Gefühl der Schwere verließ Jean den Laden. Die Hoffnung, zweimal in denselben Fluss zu steigen, wurde begraben.

Langsam, die Welt reflektierend, bahnte er sich seinen Weg durch den verregneten Maitag entlang des Flusses.

Die Gedanken strömten, kamen und gingen, so wie die Zeit.

Warum wollte er dieses Gefühl überhaupt noch einmal erleben?

In diesem Moment flog eine Schwalbe vorbei, die sich vom Wind tragen ließ. Lange verfolgte Jean sie mit seinem Blick. Wie frei und unbeschwert sie ihres Weges flog.

Er sah dem Fluss nach, wie er sich durch die Landschaft wand, die Wellen, die kamen und gingen. Manchmal sprang ein Fisch. An den Ufern tanzten die Blätter der Bäume im Wind.

Ein einzelner Sonnenstrahl durchbrach die düstere Maistimmung und ließ die Welt in einem goldgelben Glanz aufleuchten.

Jean lächelte.

Nicht wissend, dass er in einigen Jahren genau dieses Moments wegen wieder zum selben Antiquar gehen wird. In der Hoffnung, ihn noch einmal zu erleben.

Korsika

Ich sitze auf dem weichen Stuhl, die Füße von
warmem Sand umgarnt.

Entspannung durchzieht meinen Körper.

Ich schaue nach oben.

Über mir breitet sich der Himmel in flutendem
Rot und Orange aus.

Ein paar Wolken, wie zerrissene Watte, treiben
schwereelos dahin.

Ich nehme einen Schluck von meinem Weiß-
wein.

Der Geschmack füllt meinen Mund, rund,
kühl, mineralisch.

Ich schließe die Augen.

Entspannung macht sich breit.

Einatmen.

Ich rieche das Meer, den Fisch, das Salz.

Ich atme noch einmal ein. Der Rauch einer Zi-
garette strömt in meine Nase.

Ich öffne die Augen.

Senke den Kopf.

Ich sehe das Meer. Glatt. Regungslos. Kein
Wind, keine Wellen.
Ein oranger Spiegel vor dem dunklen Rot der
untergehenden Sonne.

Mein Blick wandert nach rechts.
Ich sehe den Mann mit der Zigarette.
Seine weiße Hose und das schwarze Hemd
sind eingetaucht in die Fluten des warmen
orange-roten Lichts.

Der Rauch, den er ausatmet, verweht in der
Farbe der Sonne.
Meine Augen folgen dem Rauch und bleiben
an einer jungen Frau hängen.

Wellenartig aufbrausend fällt ihr goldenes
Haar dem warmen Sand entgegen.
Ihre zarten Füße gräbt sie in den Boden.
Auch sie ist entspannt und von den warmen,
rot-orangen Fluten des Lichts umhüllt.

Ich nehme einen weiteren Schluck Wein.

Und bin glücklich.

Strandspaziergang

Die warme Luft steigt vom goldenen Sand auf
und beruhigt mein Gemüt.

Der weiche, lauwarne Sand umhüllt meine
Füße, weiß, hart vom Gehen und entspannt
mich mit jedem Schritt.

Ab und an umspült eine kühle, sanfte Welle
aus salzigem Meerwasser meine Füße und Un-
terschenkel.

So gehe ich dahin, Schritt für Schritt, den lan-
gen, goldenen Sandstrand entlang, jede Se-
kunde genießend.

Ich wende den Kopf nach links.

Hohe, schroffe, braune Berge ragen über Kor-
sika.

Sie laden ein, still und kraftvoll, zu einer Wan-
derung.

Vor mir die Klippen.

Gefürchtet und zugleich von unvorstellbarer
Schönheit.

Am Fuß dieser Wände tobt das Meer.

Die sonst ruhige See zeigt ihre Kraft.

Sie schickt Wellen in Gruppen,
jede einzelne wirft sich gegen den Fels,

verliert sich im Aufprall,
zerfällt in weißem Schaum.

Ein zartes, unaufhörliches Rauschen bleibt zurück.

So geht es den ganzen Tag,
im Licht des Mittags,
und in der warmen, sternenklaren Nacht.

Zur Rechten liegt das Meer,
weit, glitzernd, ruhig bewegt.
Eine silbern schimmernde Straße scheint über
die Wellen zu führen
und leuchtet mir entgegen.

Über mir der weißlich blaue, wolkenlose Himmel der Insel.
In der Ferne ein Möwenschrei.

Man hört das Platschen und Lachen der Kinder
im kühlen Wasser.
Man riecht das Salz,
den Duft eines gebratenen Fischgerichts,
nach Meer.

Ab und zu liegt in der Luft
der stechende Geruch von Sonnencreme,
von zu viel Deo,
oder von zu wenig.

Eine sanfte Brise streicht über meine Haut.
Sie riecht nach Salz und Fisch
und kühlt meinen vom Schweiß glänzenden
Körper.

Indische Sommernacht

Die tödliche Hitze des Tages ist beinahe verschwunden.

Die Sonne hat ihre grellen Strahlen zurückgezogen.

Zurück bleibt eine schwüle, stehende Luft, schwer, aber angenehm.

Ich sitze still und blicke in die Ferne.

Dort schimmert der Taj Mahal im silbernen Licht des Mondes.

Vor ihm liegt der beinahe ausgetrocknete Fluss.

Der Mond hat auf seiner Oberfläche eine funkelnde Straße aus Licht gezogen.

Alles ist in blaugraue Töne getaucht,
was vor Stunden noch steppenbraun war,
flirrend, glühend, von der Hitze zitternd.

Zwischen mir und dem Fluss liegt eine weite, leere Ebene.

Vereinzelt ragen Palmen daraus hervor,
hochgebogen, als wollten sie den Himmel berühren.

Nur ihre Zweige hängen tief.
Traurig, wie im Schlaf, neigen sie sich dem
Boden entgegen.

Direkt vor mir beginnt ein Garten.
Groß, friedlich, beinahe unwirklich gepflegt.
Der Rasen ist dunkel, fast schwarz in der
Nacht.

Daraus erheben sich vier mächtige Bäume.
Ihre Stämme still, ihre Kronen aufgerichtet
zum Himmel.
Die Äste aber, sie sehnen sich nach unten,
nach dem Rasen, nach dem Dunkel.

Es ist eine tropische Nacht.
Wärme, Stille, Mondlicht.

Wäre da nicht das grelle Sirren,
das Jagen,
das Stechen.

Blutsaugende Bestien.
Die Feinde des Schlafs.

Angkor

Ich sitze auf dem warmen Sandstein.
Er fühlt sich weich an, fast lebendig.
Die schwere Luft Kambodschas umhüllt mich.
Feucht, warm, regungslos.

Vor mir liegt eine grüne Wiese.
Hier und da eine Palme,
deren Blätter im Wind das Rauschen des Meeres nachahmen.

Und dahinter Angkor Wat.
Die drei Türme ragen still in den Himmel.
Sandsteinfarben, wespennestartig, uralt.
Sie ruhen, als hätten sie nie anders existiert.

An ihren Stufen brandet ein Meer von Menschen.
Ein buntes Rauschen aus Farben, Sprachen,
Kameras.
Sie steigen keuchend die steilen Stufen hinauf,
der Sonne entgegen,
dem ewigen Sommer.

Oben, auf der Plattform,
wo einst nur der König stand,
blicken sie auf das endlose Grün des Urwalds.